

Berlin

Protest gegen Autobahnausbau Klimaschützer wollen auf A100 demonstrieren

Ein Bündnis aus Initiativen und Verbänden will am Sonntag auf der Berliner Stadtautobahn gegen deren Weiterbau protestieren. Man fordere einen sofortigen Planungsstopp für den 17. Bauabschnitt der A100, der vom Treptower Park weiter zur Storkower Straße führen soll, hieß es in einer Ankündigung der Klimaschutzinitiative Letzte Generation. Der 16. Abschnitt vom Dreieck Neukölln zum Treptower Park soll im kommenden Jahr eröffnen.

Um 13.30 Uhr soll die Demonstration beginnen. Eine Auftaktkundgebung ist laut Ankündigung um 14 Uhr vor der A100-Ausfahrt Tempelhofer Damm geplant. Nach Angaben der Polizei soll die Demo dann über die Autobahn bis zur Ausfahrt Oberlandstraße führen, von dort aus weiter über die Oberlandstraße und Silbersteinstraße zum S- und U-Bahnhof Hermannstraße. Dort soll um 15.30 Uhr eine Abschlusskundgebung stattfinden.

Zu der Demonstration unter dem Motto „Klimaschutz statt Autobahn – Gegen den Ausbau der A100“ rufen laut Mitteilung der Letzten Generation unter anderem die Klimaschützer von Extinction Rebellion und die Gruppe Eltern gegen Fossilindustrie auf, aber auch der Fußgängerverband Fuss e.V., der Verkehrsclub VCD Nordost und die Bürger*innenInitiative A100 sowie der Verein Clubliebe.



Blick auf den 16. Bauabschnitt der A100. Er soll 2025 eröffnen.

„Unser fairer Anteil am CO₂-Budget ist aufgebraucht. Jetzt gerade brauchen wir dringender denn je Klimaschutz statt einer weiteren Autobahn“, teilte Letzte-Generation-Sprecherin Anna Yntema mit.

Briti Beneke von der Bürger*innenInitiative A100 erklärte: „Für die Stadt bedeutet der Weiterbau der A100 eine Katastrophe für Stadtraum, Kultur und Lebensqualität. Wir wollen ein Berlin, in dem die Menschen sich wohlfühlen.“ Die Stadt könne die für den Ausbau vorgesehene Fläche stattdessen für Wohnungen, Grünflächen und Wege nutzen, die zu Fuß und auf dem Rad besser nutzbar seien.

Sophie Krause



Immer mehr Menschen werden pflegebedürftig, die Personalnot in der Pflege ist dramatisch. Doch die Zahl stationärer Einrichtungen ist rückläufig.

Beschwerden nehmen zu So groß sind die Probleme in den Heimen

Von Moritz Matzner

Für 142 Bewohner gab es keine einzige Pflegefachkraft: Diese Situation in einem Pflegeheim in Berlin-Friedrichsfelde löste in der Nacht zum Mittwoch einen Polizei- und Feuerwehreinsatz aus. Eine Pflegefachkraft wählte den Notruf. Sie hatte zu dem Zeitpunkt bereits eine Doppelschicht gearbeitet und konnte keine Kollegen erreichen.

Ein Einzelfall? „Keinesfalls“, sagt Maria Rick, Leiterin der Beratungsstelle „Pflege in Not“ der Diakonie Berlin Stadtmitte. Das Besondere an diesem Fall: „Nur selten traut sich eine Pflegefachkraft, Konsequenzen zu ziehen und den Notruf zu betätigen. Normalerweise wird einfach noch eine Schicht dran gehangen“. Der Personal- und der daraus resultierende Belastung sei für die Fachkräfte in der Pflege oft nicht mehr zu ertragen, sagt Rick. „Auch in Berlin wird die Situation in der professionellen Pflege und in den stationären Einrichtungen immer angespannter“.

So groß sind die Missstände in der Pflege

Der Senat sei sich des Problems bewusst, schreibt ein Sprecher der Verwaltung. Das Ausmaß der Personallücke und welche Maßnahmen der Senat ergreifen wolle, ließ der Sprecher offen.

In Berlin waren 2021 über 185.000 Personen pflegebedürftig,

”
Nur selten traut sich eine Pflegefachkraft, Konsequenzen zu ziehen und den Notruf zu betätigen.

Maria Rick, Leiterin der Beratungsstelle „Pflege in Not“ der Diakonie Berlin Stadtmitte

etwa 28.000 davon leben in Pflegeheimen wie dem in Friedrichsfelde. Die Qualität dieser Heime kontrolliert die Berliner Heimaufsicht. In ihrem aktuellen Bericht ist zu lesen: Im Vergleich zu 2018 ist die Zahl der Beschwerden zu Pflegeeinrichtungen um 57 Prozent gestiegen, 2023 sind insgesamt 538 Beschwerden eingegangen.

Der häufigste Grund: die „Pflege- und Betreuungsqualität sowie die personelle Situation“ in den Einrichtungen. An zweiter Stelle führt der Bericht Beschwerden zu Hygiene und Sauberkeit.

Die meisten Vorfälle werden von An- und Zugehörigen der Bewohner gemeldet. Familien und Freunde von pflegebedürftigen Personen kompensierten schon heute die Personalnot in den Einrichtungen, sagt Rick von der Diakonie. „Viele fahren beispielsweise in die Einrichtung, um die pflegebedürftige Person beim Mittagessen zu unterstützen.“

Der Senat ist sich des Problems bewusst

Die Heimaufsicht untersuchte 2023 in 567 Fällen sowohl angemeldet als auch unangemeldet die Pflegeheime. In 147 Fällen wurde ein Beratungsprozess eingeleitet. 22 Mal ordnete die Behörde an, Mängel zu beseitigen, in weiteren 22 Fällen wurde ein Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet.

Die Heimaufsicht leiste eine gu-

te Arbeit, sagt Rick von der Diakonie. Das größte Problem bleibe die Personalnot. „Die Heimaufsicht könnte theoretisch auch ein Heim schließen. Und dann? Die pflegebedürftigen Personen lösen sich ja nicht in Luft auf.“

Ein Sprecher der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege sagte auf Anfrage, es handele sich „nicht um ein berlin-spezifisches, sondern ein bundesweites Problem“. Die Größe der Personallücke in der Pflege wollte die Verwaltung nicht beziffern. Offen ließ der Senat ebenfalls Zielmarken oder konkrete Maßnahmen, die getroffen werden, um die Zahl der Pflegekräfte zu erhöhen.

„Bereits jetzt gibt es in der Altenpflege zu wenige Bewerbungen auf freie Arbeitsstellen“, ist auf einer Internetseite der Senatsverwaltung zu lesen. Viele Berliner Einrichtungen hätten „ernsthafte Probleme bei der Fachkräftegewinnung“, eine Entwicklung, die in „Zukunft die Existenz der Pflegebetriebe infrage stellen könnte“.

Diese Zukunft scheint in Berlin allerdings bereits eingetreten zu sein. Denn die Zahl an stationären Pflegeeinrichtungen ist rückläufig, wie die Senatsverwaltung in einer Antwort auf die Anfrage der Grünen-Politikerin Silke Gebel schreibt. Seit 2019 haben 28 stationäre Langzeitpflegeeinrichtungen geschlossen, doch nur zwölf neu eröffnet. Knapp 300 Plätze sind so berlinweit weggefallen.